

Die Legende vom Mädchen vom Mond der Illusionen (LMMI)

Von LennStar

LMMI 4 Kapitel 7

Kapitel 7

Lügen sind sieben Mal um die Erde gelaufen, bevor sich die Wahrheit die Stiefel anzieht, und Gerüchte sind noch schneller. So war der Crusador vor nicht einmal einer halben Stunde in Fanelia gelandet, als Van auch schon die Ankunft einiger einflussreicher Leute gemeldet wurde- mit einem Haufen weniger einflussreicher, einfacher Menschen im Schlepptau.

"Es ist schwer, ein König zu sein." Murmelte Folken mit einem betrübten Lächeln. Van nickte.

"Aber es hat einen Vorteil: Man kann andere warten lassen."

So dauerte es noch fast eine Stunde, bis Van gemeinsam mit Hitomi den Audienzsaal betrat.

"Einige Dinge wollen wir gleich festlegen." Hatte er lächelnd gemeint. "Da ich dich sowieso nicht davon abhalten kann, dir über alles Sorgen zu machen, kannst du auch gleich mit dabei sein."

Hitomi hatte sich an ihn geschmiegt. Sie wusste, was er damit ausdrücken wollte. Es war nicht nur völliges Vertrauen, es war nicht nur der Beweis, dass Van alles für sie tun würde. Es war auch eine Bitte ihn nicht allein zu lassen, eine Bitte, die Last mit ihm gemeinsam zu tragen.

In guten wie in schlechten Zeiten, wie es so treffend hieß.

"Majestät..." sagte der Redner der Gruppe irritiert und schaute auf Hitomi. Die Bediensteten im Palast hatten sich mittlerweile daran gewöhnt, dass Thana in vielen Dingen genauso viel zu sagen hatte wie Van, und wunderten sich nicht darüber, Hitomi neben ihm zu sehen. Aber diese Leute betraten den Palast nur um Forderungen zu stellen. Das ein Mädchen, das noch nicht einmal eine richtige Königin war, sondern nur eine Verlobte, neben dem König auf dem Thron saß wenn es um Staatsangelegenheiten ging- das war etwas, das den Redner verwirrte "Wir haben eine wichtige Bitte..."

"Das ist mir klar. Sonst hättet ihr sicher kaum verlangt mich zu sprechen, noch bevor ich Gelegenheit hatte, auch nur zu frühstücken."

Hitomi musste ein Grinsen unterdrücken. Auch Van hatte in den letzten Monaten viel gelernt. Er hatte jeden Protest wegen der verstrichenen Stunde im Keim erstickt und gleichzeitig klargestellt, wer hier das Sagen hatte. Davon abgesehen klang das besser

als "Ich musste mich erst aus Merles Schleckattacke befreien."

Der Redner, ein Mann in den Fünzigern, fing sich wieder und brachte seinen Forderung zu Gehör.

"Majestät, wie wir hörten, befindet sich euer Bruder, der Verräter Folken hier im Palast."

Van nickte bedächtig. "Mein Bruder ist hier. Aber kein Verräter."

"Wie..." Der Mann wirkte verwirrt.

Hitomi staunte. Van ging gleich mit vollen Einsatz in die Sache.

"Ganz einfach." Erläuterte Van. "Der Folken, der Fanelia verraten hat, ist gestorben. Der Folken, der hier ist, ist mein Bruder, der verschollen ist als ich noch ein Kind war." Einer der bis jetzt im Hintergrund wartenden Männer stürmte nach vorne, sein Gesicht rot vor Wut. Van wusste, Meister Kenden hatte seine ganze Familie im Krieg verloren, und nur weil er als Händler unterwegs war, wurde er nicht getötet.

"Wollt ihr uns zum Narren halten?"

Doch Van kam nicht zu einer Antwort. Hinter ihm öffnete sich die Tür, durch die er eben erst mit Hitomi gekommen war, und Folken trat ein, gefolgt von einer sehr verärgert aussehenden Thana.

"Das liegt mit Sicherheit nicht in seiner Absicht." Meinte Folken. "Er hat die Wahrheit gesprochen. Der Folken, der Fanelia vernichten ließ, ist tot."

"Und wer steht dann vor mir?"

Folken sah den aufgebrachten Mann ruhig an.

"Vor ihnen steht jemand, der zutriefst betrauert, was vor einem Jahr geschehen ist."

"Pah! Das ist doch alles nur Lüge! Ich verlange, dass dieser Verräter..." er spuckte vor Folken auf den Boden "hingerichtet wird, und zwar noch heute!"

"Jetzt reicht es aber!" donnerte Vans Stimme durch den Saal. "Seit mehr als fünfzig Jahren hat es in Fanelia keine Hinrichtung mehr gegeben. Und ich habe nicht die geringste Absicht, wieder damit anzufangen."

"Van!"

Nur dieses eine Wort, nur dieser eine Name ließ selbst Van verstummen. Folken hatte ihn ruhig und leise ausgesprochen, trotzdem trug dieses eine Wort eine Kraft, die alle anderen Wörter bedeutungslos erscheinen ließen.

Hitomi erschauerte. In diesem Moment wirkte Folken wieder wie der undurchdringliche Stratege.

"Van." Sagte Folken noch einmal, sanfter. "Denk daran, was ich über den Hass gesagt habe. Dieser Streit muss hier und jetzt ausgetragen werden, oder er wird immer weiter den Frieden zerstören."

Folken wandte sich an Meister Kenden.

"So es euer Wunsch ist, werde ich mich noch heute Nachmittag dem Gericht stellen. Und wenn nur so euer Groll zu befriedigen ist, werde ich jedes Urteil annehmen, das gefällt wird."

"Folken!" rief Hitomi, die es nun nicht mehr aushielt. "Das könnt ihr nicht machen!"

"Ich kann. Es ist meine Entscheidung, Hitomi. Nein, sag nichts. Ich möchte dich nicht gegen etwas reden hören, das du mich gelehrt hast."

Folken drehte sich wieder um.

"Ich werde mich eurem Urteil beugen. Doch bedenkt eines, Meister Kenden: Hass hat zu diesem Krieg geführt, Hass und der Versuch, den Hass durch eine Maschine zu beseitigen. Doch das ist unmöglich. Hass ist in uns allen. Wer nicht hassen kann, kann auch nicht lieben. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Vertrauen und Liebe haben diese Welt gerettet, nicht das Schwert, das ich durch Dornkirks Herz gestoßen habe."

Folken drehte sich um und verließ bedächtigen Schrittes den Raum. Niemand folgte ihn, hielt ihn auf oder sagte auch nur ein Wort. Niemand hatte das gewusst. Hitomi war die einzige, die gesehen hatte, wie Folken gestorben war, und bis auf den heutigen Tag hatte sie es nur Van erzählt.

"So sei es denn." Unterbrach Van die Stille, und man konnte ihm anhören, dass er alles andere als zufrieden damit war.

"Heute Nachmittag soll auf dem großen Platz vor dem Schloss das Gericht tagen. Aber ich werde die Aufsicht halten, wie es dem Königshaus von uraltem Gesetz her zusteht."

Damit drehte sich auch Van um und ging, was die Audienz beendete. Noch bevor Van den Raum verlassen hatte, waren die ersten schon davon gerannt, um die Neuigkeit zu verbreiten.

Manchmal ist auch die Wahrheit schnell, und die Gerüchte kommen erst kurz nach ihr.

"Herein!" Flöte betrat Thanas Zimmer und sah sich um. Sie hatte doch tatsächlich noch nie das Zimmer gesehen, in dem ihre Ziehtochter seit fast einem Jahr wohnte...

Das Zimmer spiegelte Thanas Innerstes wieder, an den Wänden hingen Landkarten neben Gemälden von Landschaften, teils wilde Wasserfälle, teils ruhige Äcker. Thana hatte viel mit Stoffen gearbeitet, sanfte Farbtöne beruhigten das Gemüt und ließen doch die Sonne ungestört hinein.

Thana hatte sich verändert, und war doch gleich geblieben. Flöte seufzte. Sie würde wohl nie verstehen, wie Menschen sich so schnell ändern und dennoch die selben bleiben konnten.

"Hast du Bauchschmerzen, oder warum machst du ein so seltsames Gesicht?" fragte Thana schmunzelnd.

"Nichts dergleichen." Antwortete Flöte und musterte Thana.

"Habe ich mich beim Mittagessen bekleckert, oder warum starrst du mich so an?" fragte diese scherzhaft. "Du siehst mich an, als ob du mich noch nie gesehen hast."

"Vielleicht habe ich das auch nicht." Antwortete Flöte. Thana zog die Augenbrauen hoch, erwiderte aber nichts. Sie wusste, wann sie keine Antwort von Flöte erhalten würde. Schließlich atmete Flöte tief ein und stellte behutsam ihre Frage.

"Ich bin Folken auf dem Gang begegnet."

"Ja?"

"Er kam von dir."

"Ja."

"Er hat sehr verstört gewirkt, und hat mich äußerst seltsam angesehen."

Thana sah schuldbewusst aus, als sie antwortete.

"Ich habe ihm erzählt, was du bist. Ich meine, Göttin und so. Mir ist rausgerutscht, dass du meine Ziehmutter bist, und das hat ihn natürlich erstaunt. Also habe ich es erklärt."

"Du erzählst einem Fremden einfach so..."

"Nicht einfach so! Außerdem..." Thana druckste herum. "Wie soll ich es dir erklären? Er ist kein Fremder. Ich empfinde es jedenfalls nicht so. Wenn er in der Nähe ist... er strahlt so eine Ruhe aus, das ist fast unheimlich. Außerdem... er ist Vans Bruder! Mein Cousin!"

"Nicht biologisch. Sein neuer Körper sieht zwar genauso aus wie der alte, ist aber vollkommen anders."

"Das ist mir herzlich egal. Es ist einfach eine Vertrautheit zwischen uns da..." Thana

fuchtelte wild mit den Armen in der Luft herum, unfähig das mit Worten auszudrücken, das sie sagen wollte.

Plötzlich entspannte sich Flöte sichtlich und schüttelte den Kopf. Sie murmelte etwas unverständliches und trat dann zu Thana um sie zu umarmen.

"Schon gut Thana, du brauchst es mir nicht mehr erklären. Ich habe verstanden. Ich wünsche dir viel Glück!" Flöte lächelte, aber es wirkte traurig. Dann verließ sie den Raum ohne sich noch einmal umzudrehen.

Zurück blieb eine verstörte Thana, die nicht wusste, was sie von Flötes halten sollte.

Auf dem Gang stieß Flöte noch mit Hitomi zusammen.

"Ist Thana in ihrem Zimmer? Das Gericht fängt demnächst an und Van meinte, wir sollten schon da sein, bevor die meisten Leute kommen."

"Ja, sie ist in ihrem Zimmer."

"Ist etwas mit dir? Du siehst so komisch aus?"

"Nein, nein, alles in Ordnung." Winkte Flöte ab. "Ich muss nur wie jede Mutter damit klar werden, dass die Kinder erwachsen werden."

Mit diesen Worten ging Flöte weiter und ließ Hitomi genauso verwirrt zurück wie zuvor Thana.

Der Hof, der für Gerichte verwendet wurde, war zugleich auch die Bühne für Vorstellungen von Gauklern oder Theaterleuten.

"Alte Tradition." Hatte Van augenzwinkernd erklärt. "Wegen der Ähnlichkeit."

Zwei Flügel in Form eines U schlossen den Hof so ein, dass er von drei Seiten aus vom Schloss umgeben war. Die innerste Seite hatte eine Art Terrasse, die bei Vorstellungen die Bühne und bei einer Verhandlung der Sitz des Richters war. Zur offenen Seite hin stieg der Hof gemächlich an, um auch den Leuten, die weiter hinten standen, eine gute Sicht zu ermöglichen. In der Mitte des Hofes war ein Halbkreis, in dem bei Vorstellungen die reicheren Leute sitzen konnten. Während der Verhandlungen saßen dort die Urteiler, die Leute, die auf der Erde in etwa die Geschworenen gewesen wären.

"Der Richter" erläuterte Van das System "ist nur für die Wahrheitsfindung zuständig und um das Urteil zu verkünden. Das Urteil selbst wird von den 99 Urteilern gefällt. Nur wenn mindestens 50 von ihnen sicher sind, dass der Angeklagte schuldig ist, kann er verurteilt werden. Anders herum reicht es aber, wenn 34 von den Beurteilern von der Unschuld überzeugt sind um ihn frei zu sprechen. Ebenso werden andere Urteile gefällt, die z.B. über strittige Punkte in der Landverteilung oder ähnlichem gefällt werden müssen.

Die Beurteiler selbst werden einmal im Jahr bestimmt, zur Sommersonnenwende. Etwa eine Hälfte entfällt auf Krieger, Handwerker und Händler, die in ihren jeweiligen Gilden oder Einheiten gewählt werden. Wie, entscheiden sie selbst. Die andere Hälfte entspricht den restlichen Einwohnern der Stadt Fanelias. Diese werden per Los bestimmt. Und da jeder Beurteiler als Ausgleich die Steuern erlassen bekommt, lehnt es auch kaum jemand ab. Es gibt noch ein System von Vertretern und andere Details, die verhindern sollen, dass die Anzahl jemals unter 90 sinkt. Im Normalfall fehlen auch höchstens einer oder zwei, die ganz plötzlich aufgehoben worden sind."

Hitomi betrat zusammen mit Van die Bühne. Natürlich hatte er heute den Platz des Richters eingenommen, und so begab er sich zu dem auf einem weiteren kleinen Absatz stehenden Pult, von dem aus er die Verhandlung leiten würde. Der Sitz kam

ihm heute besonders hart vor.

Obwohl es noch mehr als eine Stunde bis zum Beginn der Verhandlung war, hatte sich bereits eine größere Zahl Menschen versammelt. Natürlich war das nicht weiter verwunderlich, jeder, der die Nachricht von Folkens Rückkehr und dem Gericht hörte, würde kommen. Der Platz würde voll sein wie noch nie, es würden mehr Menschen sein, als er aufnehmen konnte. Van seufzte.

"Hoffentlich passiert nichts. Bei einer so großen Menschenmasse..."

"Nur Mut, es wird alles gut werden."

"Du scheinst dir da ziemlich sicher zu sein, Hitomi."

Hitomi lachte.

"Eigentlich gar nicht. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass es anders sein kann. Es ist... Es muss einfach gut werden, verstehst du? Ich weiß, es ist schwierig, aber ganz tief in meinem Inneren weiß ich auch genauso, dass wir es schaffen können. Wir müssen die Leute überzeugen, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Nur so kann es Frieden auf Gaia geben. Ich möchte nicht, dass noch einmal gekämpft wird. Ich möchte weder dich noch jemand anders sterben sehen. Nie wieder."

Van drückte Hitomis Hand, hoffte, dass ihre Sicherheit irgendwie auf ihn übergehen würde.

"Wie ist das eigentlich auf dem Mond der Illusionen? Gibt es da Krieg?"

Hitomi atmete tief ein und nickte betrübt.

"Ja, leider. Es gibt an vielen Orten Krieg, vor allem da wo Armut herrscht. Aber der Unterschied ist, dass ich da nicht viel tun kann. Hier habe ich die Chance, etwas zu verändern. Du weißt, ich habe es schon einmal getan. Von dir einmal abgesehen war das der wichtigste Grund, warum ich zurück gekommen bin. Ich habe von Anfang an gefühlt, dass meine Aufgabe noch nicht beendet ist. Das ist mir aber erst später klar geworden..."

Hitomi schwieg, wohl selbst überrascht von der Richtung, die ihr Gespräch genommen hatte. Ihr Blick schweifte über die Leute, die da standen und sich unterhielten und ab und an zu ihnen herauf sahen.

"Mir ist es ganz egal, warum du hier bist." Meinte Van. "Solange du nur bei mir bist."

Hitomi lächelte geheimnisvoll.

"Ich bin immer bei dir, ganz egal wo ich auch bin."

Der Platz war so voll wie noch nie. Ganz Fanelia schien sich hier versammelt zu haben, um den bedeutensten Prozess seit dem Krieg beizuwohnen. Geschäfte wurden geschlossen, weil ihre Besitzer hier waren. Mütter kamen mit ihren quengelnden Kleinkindern. Alte Männer und Frauen versuchten einen Sitzplatz oder eine Erhebung zu finden- je nachdem, ob ihnen hören oder sehen wichtiger war, oder zu was sie noch in der Lage waren.

Die große Glocke der Schlosskirche schlug die volle Stunde, und gab damit den Zeitpunkt des Beginns der Verhandlung bekannt. Van stand auf und schlug mit seinem Hammer auf den Stein.

"Ruhe! Das Gericht soll beginnen! Ruhe, sagte ich!"

Unter anhaltendem Gemurmel nahmen die 99 Beurteiler ihren Platz ein, repräsentativer Durchschnitt der Einwohner der Stadt Fanelia. Als sie Platz genommen hatten, verkündete Van, was jeder hier wusste:

"Verhandelt wird heute einzig und allein die Anklage gegen Folken de Fanel..." Vans weitere Worte vernahm keiner der Zuschauer. Van hämmerte erneut auf den richterlichen Stein, doch bald schon gab er auf. Er gab der zuständigen Wache einen

Wink, und wenig später kam diese mit Folken auf den Platz.

Der Lärm wurde noch lauter und erst nach ein paar Minuten kehrte so etwas wie Ruhe ein, so dass Van mit den Formalitäten anfangen konnte.

"Dein Name?"

"Folken de Fanel."

"Der Name deiner Mutter..."

Nach ein paar Minuten war dieser Teil vorbei. Natürlich wusste jeder, wer Folken war, genauso wie wohl keiner zweifelte, dass er der war, für den er sich ausgab... Aber manche Dinge müssen gemacht werden wie sie immer gemacht wurden.

Doch dann gab es doch noch eine Überraschung.

"Wer ist dein Verteidiger?" fragte Van. Er wusste es selbst nicht. Folken hatte jede Hilfe abgelehnt, und Van befürchtete, er würde für sich allein sprechen wollen. Wenn er das sagte, konnte er dem nicht widersprechen, aber dann würde es noch viel schwerer werden...

"Ich werde für ihn sprechen!" rief eine klare Stimme laut und vernehmlich über den Platz. Alle Blicke richteten sich auf Thana.

"Da ich erst nach Fanelia kam, als der Krieg beendet war, bin ich die richtige Wahl."

Folken öffnete den Mund, wohl um zu widersprechen, doch Thanas Blicke ließen ihn den Mund wieder schließen. *Die Zeit der Märtyrer ist vorbei!* schienen sie zu sagen. Insgeheim atmete Van auf. Er hätte nicht für ihn sprechen dürfen, Hitomi als seine Zukünftige auch nicht, Merle wäre eher eine Katastrophe geworden...

Thana dagegen konnte reden. Sie wusste auch alles. Und sie war das, was seinem Stellvertreter wohl am nächsten kam. Die meisten der Beurteiler hatten schon persönlich mit ihr zu tun gehabt. Sie wussten, Thana war nicht immer leicht zu ertragen, aber sie war eine anständige Person und jemand, dem man zuhörte.

Van nickte ihr zu und sie ging zu Foken, setzte sich auf den Platz des Sprechers. Thana erschien ihm sehr verbissen, mittlerweile konnte er die winzigen Veränderungen in ihrem Gesicht deuten, die die einzigen Zeugen ihrer inneren Verfassung waren.

"Dann fehlt nur noch der Ankläger. Wer wird für die Anklage sprechen?"

"Ich, eure Hoheit. Mein Name ist Kenden Mohíro. Ich bin das Oberhaupt der Gilde der Baumeister."

"Hat jemand Einwände zu erheben gegen das, was bis jetzt gesagt wurde?" fragte Van. Auf einmal wurde es still auf dem Platz. Das war ein wichtiger Augenblick. Wenn sich jetzt jemand meldete, konnte es Wochen dauern...

"So sei es denn." Sprach Van die rituelle Formel, und damit standen Verteidigung und Anklage fest. Nun würde das Gericht tagen und erst auseinander gehen, wenn das Urteil gefällt war, oder man übereinkam, dass es nicht gefällt werden konnte.

"Meister Kenden, Vertreter der Anklage, tretet vor und verkündet eure Anschuldigungen."

"Ja, Hoheit."

Kenden trat vor das Richterpult, drehte sich um und begann zu sprechen.

"Volk von Fanelia. Vor vielen Jahren verschwand der Kronprinz unseres Landes beim Kampf gegen den Drachen. Wir alle dachten, er sei gestorben, ruhmreich und beim Versuch, sich der Ehre des Thrones von Fanelia würdig zu erweisen."

Kenden machte eine Pause und starrte das Publikum an. Er war gut.

Van sah, wie Hitomi Anstalten machte, etwas zu sagen, doch er schüttelte den Kopf und zwang sie mit seinen Blicken, ruhig zu sein. Jetzt hatte der Ankläger das Wort. Der Streit begann erst später.

"Wir alle trauerten über diesen Tod, Doch unsere Trauer von damals ist nichts im

Vergleich zu dem, was vor einem Jahr passierte. Ein grausames Schicksal nahm uns unsere Lieben und verwüstete unsere Stadt. Frauen und Kinder starben in den brennenden Ruinen der Stadt, in der wir so lange und in Frieden gelebt hatten. Ein wahrhaft grausames Schicksal, nicht wahr?"

Wieder machte Kenden eine Pause. Dann fuhr er plötzlich herum und sein Finger zeigte anklagend auf Folken, der unberührt am Pult des Angeklagten stand. Er hatte einen Stuhl abgelehnt.

"Nein, kein Schicksal! Es war nicht das unvermeidbare Schicksal, das unsere Stadt verbrannte, unsere Geliebten tötete und alles dem Erdboden gleich machte. Nein! Es waren Soldaten eines fremden Reiches, gekommen auf Befehl DIESES MANNES!

Sie waren es, die unsere Stadt nieder brannten, ohne Rücksicht auf die Einwohner und allein mit dem Ziel der Zerstörung. Sie waren es, geschickt von Folken de Fanel, dem ehemaligen Kronprinzen Fanelias, von ihm, dem Verräter. Seine Schuld ist es, dass wir dieses Leid ertragen musste, und deshalb kann es heute nur ein Urteil geben: Tod dem Verräter! Tod dem Mann, der den Tod so vieler Unschuldiger ohne Wimpernzucken hingenommen hat!"

Es folgten noch viele Anschuldigungen von vielen Menschen. Trauer und Verbitterung war aus ihren Worten zu hören. Van schaute mit unbewegtem Gesicht, aber innerlich trauernd in ein rachsüchtiges Gesicht nach dem anderen.

Er konnte sie verstehen, wahrscheinlich besser, als sie es sich selbst vorstellen konnten. Es war sein Bruder gewesen, der Fanelia verraten hatte. Deshalb hatte er Folken töten wollen. Ein Teil von ihm wollte das immer noch. Aber Hitomi hatte ihn davon abgehalten. Hitomi... ihm schwebten immer noch die seltsamen Worte Folkens im Kopf herum.

"Es liegt Magie in ihrem Wesen, Van. Du kannst es spüren, auch wenn es dir nicht klar ist. Ihre Magie war es, die Gaia gerettet hat. Sie hat auch mich gerettet. Wenn ich es wert sein sollte weiterhin zu leben, dann wird sie mich wieder retten. Wenn nicht... ich bin bereits gestorben, eigentlich sogar zwei Mal. Mit dem ersten Tod, beim Kampf gegen den Drachen, ist meine Seele gestorben und ich wurde zum Zaibacher Strategen. Der zweite Tod... damals, als ich Dornkirk getötet habe, ist mein Körper gestorben, aber dafür habe ich meine Seele wiederbekommen. Wenn ich jetzt sterben sollte, so ist das nur eine Formalität, der ich gefasst entgegen sehe. Ich habe auch damals gewusst, dass es mich das Leben kosten würde Dornkirk zu töten. Hitomi hatte es voraus gesehen. Aber im Gegensatz zu dir, Bruder, weiß sie, wann es unmöglich ist mich aufzuhalten."

"Majestät? Ich bin fertig." Van schreckte aus seinen Gedanken auf. Er fluchte innerlich. Gerade jetzt durfte er sich nicht ablenken lassen.

"Gut. Noch jemand?"

"Nein, Majestät. Es wurde alles gesagt." Antwortete Meister Kenden. "Alles weitere wäre nur eine Abwandlung der Verbrechen des Angeklagten."

Van enthielt sich mühsam einer Erwiderung.

"Dann hat hiermit die Verteidigung das Wort."

Thana trat vor und sah sich im Publikum um. Sie schien sehr entschlossen zu sein. Langsam wurden die Leute unruhig, als sie nach einer Weile immer noch nichts gesagt hatte. Doch gerade, als verwirrte Gespräche aufbränden wollten, fing sie an, und schon ihr erster Satz machte klar, dass sie nicht um Gnade bitten würde. Sie griff an. Und ihre Stimme hallte klar und deutlich selbst bis in die hintersten Reihen.

"Wenn ich mich umschaue, sehe ich viele zornige Gesichter, viele Menschen, die mit

Hass im Herzen hier herauf schauen und den Tod eines Mannes fordern, den sie niemals zuvor gesehen haben.

Ihr meint, das ist nicht nötig, ihr wisst, wer er ist?

Mag sein, ihr habt einen Namen gehört und Taten, die mit diesem Namen verbunden werden, aber seid ihr euch sicher, dass ihr den Richtigen anlagt?"

"Er hat jedenfalls behauptet, dass er er ist!" rief ein Scherzkeks aus der Masse und erntete verhaltenes Lachen. Doch zu seiner Überraschung hatte Thana offenbar bemerkt, wer das gesagt hatte, und ihre Blicke bohrten sich in einen Mann, der sich mit einmal sehr unwohl fühlte.

"Was hat er behauptet?" fragte Thana.

"Folken de Fanel zu sein!" rief der Mann trotzig.

Thana nickte, und ein leises, ungemütliches Lächeln spielte um ihre Lippen.

"So, hat er das?" fragte sie spöttisch. "Nun gut, dann will ich ihm nicht widersprechen. Ich traue ihm zu, zu wissen, wer er ist. Auch wenn es einige gibt, auf die das nicht zutrifft."

Jetzt lachten die Hörer wegen Thana, auch wenn sie nicht genau zu wissen schienen warum. Das Gelächter war zögerlich, so wie bei jemanden, der einen Witz gehört, die Pointe aber nicht verstanden hatte.

"Doch die eigentlich Frage ist doch: War es Folken de Fanel, der Schuld ist am Tod so vieler?"

"Das ist doch keine Frage!" schrie es aus der Menge. "Das ist eine Tatsache!"

"Tatsache ist" erwiderte Thana "dass der Kronprinz Folken de Fanel im Alter von sechzehn Jahren, so wie es nach alter Tradition Sitte ist, auszog einen Drachen zu töten. Tatsache ist auch, dass es ihm nicht gelang. Statt dessen riss ihm der Drache den rechten Arm ab."

"Für mich sieht es aber aus, als ob er noch dran wäre!" rief eine Frau spöttisch. Darauf hatte Thana nur gewartet.

"Richtig! Er hat seinen Arm, aus Fleisch und Blut! Doch was war mit dem Folken, der angeblich den Angriff auf Fanelia befohlen hat? Was war mit dem Arm dieses Mannes?"

Unruhe erfasste das Publikum. Wer nicht von Folkens Metallarm wusste, wurde jetzt von seinem Nachbarn, der davon gehört hatte mit wilden Gesten aufgeklärt. Die Gespräche wurden immer lauter, bis Van mit seinem Hammer auf den Richterstein hieb und das Summen der Masse zum Erliegen brachte.

Einer der Beurteiler erhob sich "Wollt ihr damit andeuten..." fragte er an Thana gewandt. Jeder der Beurteiler hatte das Recht, in strittigen Punkten nachzufragen, zu jedem Punkt der Rede. "Wollt ihr andeuten, dieser Mann hier sei nicht Folken?"

"Nein." Antwortete Thana mit Verwunderung in der Stimme. "Niemand würde ich das behaupten. Er ist Folken, gerade darum geht es ja."

Wieder brach der Tumult aus, diesmal auch unter den Urteilern.

"Aber ihr sagtet..."

"Nein." Widersprach Thana. "Ihr habt das behauptet, nicht ich. Ich sage, Folken ist im Kampf gegen den Drachen gestorben. Nicht sein ganzer Körper, aber seine Seele. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen und deswegen hat sein Geist in gewissem Sinn aufgehört zu existieren. Aber dann... dann geschah etwas seltsames: Der Drache, gegen den er eben noch gekämpft hatte, wandte sich von ihm ab."

"Der Drache glaubte, Folken sei tot?"

"Nein..." Thana holte tief Luft, und tat als müsse sie überlegen.

"Für den Drachen war es, als sei er gestorben. Indem Folken mit dem Leben abschloss,

zog sein Geist sich zurück. Der Drache sah wohl, dass der Körper seines Gegners noch lebte, aber der Gegner war keiner mehr, der Kampfwille hatte diesen verlassen und er war somit keine Gefahr mehr. Der Drache zog sich zurück und ließ den schwer Verwundeten, aber noch nicht toten Folken zurück."

"Das ist doch Unsinn, nichts als Spinnerei!" rief ein anderer Urteiler. "Ich weiß, worauf du hinaus willst, aber das wird dir nicht gelingen. Es gibt keinen Beweis dafür!"

"Mag sein." Stimmte Thana zu. "Einen Arm kann man auch anders verlieren. Aber der einzige lebende Augenzeuge behauptet, dies sei die Wahrheit. Und solange niemand etwas anderes beweisen kann, bin ich bereit, es für diese zu halten. Er hat diese Geschichte nicht mir erzählt. Ich habe sie von jemand anderem."

"Das beweist auch nichts! Außerdem hast du doch gerade gesagt, es gäbe nur ihn als Zeugen. Also kann die Geschichte nur von ihm stammen, womit wir wieder am Anfang wären."

"Da hast du mich falsch verstanden. Ich sagte, es gibt nur einen lebenden Zeugen. Es war damals noch jemand anders anwesend, der heute tot ist."

Überraschtes Schweigen, dann lachte der Mann.

"Du willst doch jetzt nicht etwa behaupten, der Drache gegen den Folken gekämpft hat- wenn er es denn wirklich getan hat- hat dir erzählt was vorgefallen ist?"

Das Publikum lachte, doch das Lachen war nichts im Vergleich zu dem, was nach Thanas nächsten Worten folgte.

"Nein. Das geht schlecht, dieser Drache kann ja nicht mit Menschen reden. Wie kommst du auf so einen Unsinn."

Das Lachen der Zuschauer verebbte, als sie Thanas Spitzbubenlächeln sahen.

"Aber dieser Drache hat anderen Drachen von seinem Kampf erzählt, und diese wiederum haben es einem Drachen erzählt, der sehr wohl mit Menschen reden kann. Und der hat es mir gesagt."

"Majestät, es reicht!" protestierte Meister Kenden.

"Dieses Mädchen ist ja verrückt! Fantasiert hier etwas von redenden Drachen..."

"Hütet eure Zunge, Meister Kenden!" wies Van ihn zurecht. "Diese Frau" er betonte das Wort "ist meine Cousine. Und wenn sie verrückt ist, bin ich es auch. Ich glaube nämlich, ich weiß von wem sie redet."

Er wandte sich an Thana die ihn belustigt anlächelte. Irgendwie hatte Van das Gefühl, sie hatte genau das gewollt, was geschehen war. Wenn du sie nicht überzeugen kannst, verwirr sie...

"Majestät, ich bitte um eine Pause von... fünfzehn Minuten, um einem Zeugen Zeit zu geben, hier zu erscheinen."

"Und wen willst du in den Zeugenstand rufen, Thana?"

Thana drehte sich um und schrie geradezu der Menge entgegen.

"Ich rufe Akoth, den Wächterdrachen, als Zeugen auf."

Die Leute waren noch unruhiger als vorher, wenn das möglich war. Van seufzte. Thana hatte ihm nicht verraten wollen, warum ausgerechnet Akoth aussagen sollte. Er war nun wirklich nicht das, was diese Menschen unter "vertrauenswürdig" ansahen.

Aber Thana hatte einfach nur dem Kopf geschüttelt.

"Mit normalen Argumenten kommen wir nicht weiter. Die Menschen sind zornig, sie trauern immer noch um ihre Verstorbenen und suchen einen Sündenbock. Glaubst du, Folken wird der einzigste sein? Früher oder später wird etwas passieren, dass die Menschen aufbringt, und dann haben wir eine Meute, die sich auf jeden stürzt, der wie ein Zaibacher aussieht."

Nein, nein. Wir müssen ihnen ein Beispiel geben, eines das sie nicht ignorieren, eines das sie nicht übersehen können.

"Wie zum Beispiel einen Drachen."

"Ja. Zum Beispiel."

"Selbst wenn das wirklich so gehen sollte, welches Beispiel könnte Akoth ihnen liefern?"

Schmerz zeigte sich auf Thanas Gesicht, aber nur für einen Augenblick. Dann war er verschwunden, und es schien als sei er niemals dort gewesen.

"Nicht er, sondern ich. Nach Folkens Auftauchen hielt er es für angebracht, mir etwas zu erzählen..." Thana schüttelte den Kopf. "Nein, das sollst du wie alle anderen erfahren, verzeih mir Van. Aber es ist schlimm genug, es einmal durchkauen zu müssen."

Und so wartete Van nun fast so ungeduldig wie die Menge auf das Erscheinen des Drachen, nur im Gegensatz zu dieser war er sicher, dass Akoth auch erscheinen würde.

Kurz darauf verdunkelte ein Schatten die Sonne, und rauschend landete Akoth mit einem letzten Schlag seiner mächtigen Flügel. Mit einem Mal erschien der sonst so groß wirkende Platz viel zu klein. Ehrfürchtiges Staunen erfasst einen Großteil der Menge, nur ein paar kleine Kinder fingen an zu weinen und die ein oder andere Frau begann hysterisch zu schluchzen. Nur wenige waren dabei gewesen, als Akoth vor ein paar Tagen das erste Mal erschienen war. Van beeilte sich, um keine Panik aufkommen zu lassen.

"Sei gegrüßt, Akoth, Wächterdrache." Sprach er den Drachen an. Er fragte sich, ob alle Anwesenden den Drachen hören würde, schließlich antwortete er nur über den Geist. Doch das Raunen bei seiner Antwort bewies, dass er von allen gehört wurde.

"Gruß auch dir, Van Fanel, Herrscher Fanelias. Gruß auch dir, Hitomi Kanzaki vom Mond der Illusionen und dir, Thana von der Insel."

Van stutzte. Thana von der Insel? Bezog er sich auf die Insel der Tihani tief im Gebirge? Aber was sollte das? Er hatte sie noch nie so genannt, und auch Thana schien überrascht. Doch sie fing sich rasch und deutete eine Verbeugung an.

"Sei du auch mir gegrüßt. Du weißt, warum du hier bist?"

"Ja. Es geht um den Bruder des Königs und um eine Geschichte, die ich erzählen soll."

"Keine Geschichte. Die Wahrheit."

"Verzeih. Ich drückte mich undeutlich aus. Für mich ist eine Geschichte Wahrheit. Ich lüge nicht." Leichte Belustigung schwang in den Gedanken des Drachen mit. Van musste lächeln. Dieser Dialog war bestimmt kein Zufall. Thana hatte sich die ganze Pause, die Akoth angeblich zum Erscheinen brauchte, in sich zurück gezogen da gesessen und in Gedanken mit dem großen Drachen gesprochen.

"Nun, dann fangen wir an." Thana drehte sich zu den Menschen um. "Es wird so erscheinen, als hätten die Fragen, die ich Akoth stellen werde, nichts mit diesem Fall zu tun. Doch später wird sich zeigen, dass sie es sehr wohl haben. Doch zuvor..." Mit ein paar raschen Schritten war Thana zu Meister Kenden getreten.

"Zuvor verrätet mir doch bitte, wen ihr im Krieg verloren habt."

"Wie bitte?" Meister Kenden schien verwirrt. Er war immer noch ganz gefangen genommen von dem imposanten Anblick Akoths und dessen Worten, die er auf eine Art vernahm, wie er es noch nie zuvor erlabt hatte.

"Eine ganz einfache Frage, Meister Kenden, die ich euch bitte zu beantworten."

"Was hat das denn damit zu tun?"

"Ich möchte einfach nur wissen, wen ihr eurer Meinung nach durch Folkens Schuld

verloren habt."

"Das kann ich euch sagen!" zischte Kenden auf einmal wütend. "Meine Frau wurde so schwer verletzt, dass sie ihr restliches Leben lang humpeln muss, und unsere geliebte kleine Tochter ist bei lebendigem Leib verbrannt."

"Verbrannt sagt ihr?" fragte Thana und etwas wie Scham huschte über ihr Gesicht.

"Ja, grauenvoll verbrannt."

Thana spannte sich an, und ein entschlossener Zug spielte um ihre Lippen. Van konnte ihre Gedanken beinahe hören, so wie die von Akoth, und langsam begann er zu begreifen. Das meinte sie also mit Beispiel...

"Mein Beileid, Mester Kenden. Auch ich habe meine Eltern bei einem Brand verloren. Einem Brand hervorgerufen durch eine Art Krieg.

Es war ein schöner Tag damals, die Sonne schien und die Luft war erfüllt vom Duft der Blumen, die unser Haus umgaben. Ich sehe es noch genau vor mir." Thana hob den Arm und beschrieb einen damit einen Bogen, als ob sie das Bild, das sie vor Augen hatte in die Luft vor ihr malen wollte.

"Die steinernen Wände, das Stroh gedeckte Dach, die Fenster mit den bunten Läden davor...

Und dann geschah es. Ungeheures Getöse erfüllte die Luft und meine Eltern und ich schreckten vom Tisch hoch, an dem wir gerade essen wollten. Dann passierte es. Ein riesiger Körper krachte in unser Haus, ein großer, mächtiger Drache. Dieser Drache brachte das Haus zum Einsturz und das Feuer im Herd setzte das heruntergefallene Dach in Brand.

Ich wurde dabei irgendwie aus dem Haus geschleudert. Schwer verletzt überlebte ich, doch meine Eltern..." Thanas Stimme fing an zu vibrieren, doch ihr Gesicht blieb fast ausdruckslos. Nur die wenigen, die sie genauer kannten wussten um die Anstrengung, die es sie kostete, hier von diesem schrecklichen Ereignis zu erzählen.

"Sie verbrannten vor meinen Augen" fuhr Thana fort "in den Flammen, die unser Haus zerstörten. Tagelang war auch ich auf der Schwelle des Todes, weniger durch meine Verletzungen als viel mehr aus Trauer und Leid. Doch ich erholte mich. Und so stehe ich nun heute hier vor euch."

Meister Kenden schaute unglücklich in die Gegend. Thana hatte ihn die ganze Zeit angesehen, und aus irgendeinem Grund fühlte er sich schuldig.

"Das ist eine traurige Geschichte. Aber was hat sie mit diesem Fall zu tun?"

"Ganz einfach." Erklärte Akoth und alle Köpfe wandten sich ihm zu. Die Menschen spürten, was jetzt gesagt werden würde, hatte Bedeutung.

"Dieser Drache, der, der auf das Haus gefallen ist und so Thanas Eltern getötet hat- das bin ich gewesen. Ich oder der Drache, gegen den ich damals gekämpft habe."

Das Publikum wich unwillkürlich zurück. Schrecken zeichnete sich auf einigen Gesichtern ab. Dann setzte Getuschel ein. Diesen Moment, in dem die Leute sich wieder gefangen hatten, nutzte Thana.

"Wie ihr sicherlich verstehen könnt, war von diesem Tag an mein Herz von Hass erfüllt. Hass auf alle Drachen, und ganz besonders den einen, der diesen Kampf überlebt hat. Akoth." Der Name des Drachens hallte wie ein Trommelschlag über den Platz und Thanas ausgestreckter Arm wies anklagend auf den riesigen Körper.

"Einige Tage nach dem Kampf..." fuhr sie fort, nachdem sie den Arm wieder gesenkt hatte, "tauchte eine große Heilerin scheinbar aus dem Nichts auf. Was ich nicht wusste, und auch für sehr lange Zeit nicht erfahren sollte, war, dass Akoth sie geschickt hatte.

Der Drache, mit dem er gekämpft hatte, war krank im Geiste, und wäre er nicht

getötet worden, hätte er noch viel größeres Leid verursacht. Doch auch dies wusste ich lange nicht und hätte es auch in meinem Hass niemals geglaubt.

Akoth selbst hatte die Zerstörung bemerkt, die sein Kampf verursacht hatte, und tat was er konnte um den Menschen zu helfen. Natürlich konnte er selbst nicht dort auftauchen, und so bat er eine Freundin um Hilfe. Diese Freundin war die Heilerin, die mich pflegte. Doch selbst als mein Körper zu heilen begann, blieben die Wunden auf meiner Seele. Und so brachte sie mich an einen anderen Ort, wo ich Aufnahme fand und langsam, langsam auch wieder zu mir selbst. Nur der Hass auf die Drachen blieb in mir und schwelte dort, tief eingegraben, vor sich hin.

Lange Zeit später begegnete ich Akoth wieder, und bei einem Ereignis, das ich hier nicht schildern möchte, wurde dieser Hass, der so lange in mir war durchbrochen. Ich kann nicht vergessen, was geschehen ist, und werde wohl immer daran denken wenn ich Akoth sehe... Aber ich hasse ihn nicht mehr. Er hat versucht, das Beste zu tun und um das Leben vieler zu retten, musste er das Leben einiger weniger riskieren."

Ungemütliche Stille folgte diesen Worten, und Thana schritt langsam zu Meister Kenden. Dieser fühlte ihren Blick auf sich ruhen und ahnte wohl, was er jetzt zu hören bekam.

Scheinbar leise, aber doch für jeden verständlich sprach Thana ihn nun an und schien ihn dabei mit ihren Blicken zu bannen. Ihre Worte bohrten sich tief in das Herz eines jeden Zuhörers.

"Ich habe ihm vergeben, was er getan hat. Ich habe die Vergangenheit ruhen lassen und mich der Zukunft zugewandt. Es war nicht einfach, und ohne meine Freunde hätte ich es wohl auch nicht geschafft. Sagt mir, Meister Kenden, seid ihr dazu ebenfalls bereit? Seid ihr bereit den Groll in eurem Herzen zu besiegen, um euch und euren Kindern eine bessere, eine Zukunft ohne Krieg zu schenken; oder wollt ihr für ewig auf Rache sinnen und so verdammt sein, den Teufelskreis des Krieges immer und immer wieder zu durchleiden? Geschichte wiederholt sich, Hass folgt auf Hass und auf Hass folgt der Tod."

Thanas Stimme versiegte, ihre letzten Worte schienen vom Wind davongetragen zu werden. Doch würden sie die Herzen der Zuhörer erreichen? Oder würden sie im Wind davon getragen werden wie Blätter im Herbststurm und in der Ferne verschwinden bis nichts mehr von ihnen zurückbleibt?

Van blickte Thana nach, als sie an ihm vorbei an ihren Platz zurück ging. Wenn niemand anderen, dann hatten ihn ihre Worte tief bewegt. Fast ein ganzes Jahr schon lebte er mit ihr zusammen unter einem Dach, besprach sich täglich mit ihr und weinte oder lachte mit ihr über die Dinge des Lebens... aber er schien sie immer noch nicht richtig zu kennen. Wie viele Masken sie wohl noch trug?

Thana setzte sich und ihre Kraft ausstrahlende Gestalt sackte auf ihrem Platz zusammen.

"Du warst gut." Flüsterte Flöte hinter ihr, unsichtbar für jeden Beobachter. Einen kurzen Augenblick wunderte sich Thana, wie Flöte dorthin gekommen war, aber es war sicher nicht so schwer gewesen, sich in einem Augenblick, als sich alles auf sie oder Akoth konzentrierte dorthin zu stellen. Und falls doch... nun, sie war eine Göttin. Die waren per Definition eigentlich unsichtbar...

"Findest du wirklich? Ich fand mich eher grauenvoll. Außerdem war ich nicht gerade gerecht Meister Kenden gegenüber."

"Recht haben und Recht bekommen sind zwei verschiedene Dinge. Und Gerecht sein noch etwas ganz anderes. Manchmal muss die Heilung schmerzhaft sein und gegen den Willen des Kranken..."

"Hast du mich damals wirklich als Kranken gesehen, als du mich zu Akoth gelotst hast?" fragte Thana leise, die die Anspielung natürlich verstanden hatte. Thana blickte zu dem Drachen. Akoth schien auf geheimnisvolle Weise kleiner geworden zu sein und machte nun den Eindruck, den Rest der Verhandlung in der Ecke liegen und zuschauen zu wollen.

"Krank. Fehlgeleitet. Zu schwach, um die Wahrheit selbst zu erkennen. Was heißt das schon." Flöte winkte ab.

"Das sind nur menschliche Worte, hinter denen sich eine bestimmte Vorstellung versteckt. Was wichtig ist, ist das was passiert. Heute genauso wie damals und morgen. Die Vergangenheit hat uns an diesen Ort geführt, und hier stellen wir die Weichen für unsere Zukunft."

Thana lachte, aber es klang gequält.

"Ihn hat die Vergangenheit auch hierhin geführt." Sagte sie und nickte in Folkens Richtung. "Doch ich glaube nicht, dass er die Weichen für seine Zukunft stellen kann."

"Du solltest zuversichtlicher sein, mein Kind." meinte Flöte lächelnd. "Seine Taten in der Vergangenheit haben seinen Weg hierher bestimmt. Und ich denke, es waren genug gute dabei, um ihn nicht ins Verderben zu schicken. Er hat mächtigere Freunde, als ihm das bewusst ist. Du bist eine davon. Eine andere ist sie."

Thana drehte den Kopf. Hitomi war aufgestanden und machte sich nun daran, ihrerseits eine Rede für Folken zu halten. Thana blinzelte verwundert. Hatte SIE auch so stark gewirkt? Hitomi wirkte so selbstbewusst, so vollkommen sicher... dabei wusste sie nur zu gut, wie nervös Hitomi eigentlich war.

"Menschen Fanelias!" dröhnte ihre Stimme über den Platz, und die Menschen in den ersten Reihen duckten sich unwillkürlich. Dann wurde Hitomis Stimme sanfter, fast als ob sie sich entschuldigen wollte.

"Ich bin sicher, ihr alle wisst, wer ich bin. Schließlich sind vor ein paar Tagen Dutzende Ausrufer durch die Stadt gerannt, um meine Verlobung mit Van zu verkünden. Ich muss gestehen, das macht mir ein wenig Angst."

Hitomi lächelte schüchtern in die Menge, und erhielt sanftes Gelächter zurück.

"Aber auch wenn ich Angst habe, so stehe ich dennoch heute hier. Seit ich nach Gaia gekommen bin, habe ich viele schreckliche Dinge erlebt. Auch sie haben mir Angst gemacht und ich habe mir sehr oft nichts anderes gewünscht, als wieder nach Hause, auf den Mond der Illusionen zu kommen.

Doch mit der Zeit ist mir Gaia ans Herz gewachsen. Genauso wie meine Freunde. Oh, und natürlich auch Van."

Diesmal gab es lautes Gelächter.

"Gaia ist meine neue Heimat geworden, trotz der vielen grausamen und unnötigen Dinge, die ich hier erlebt habe.

Ich will damit nicht sagen, dass es dort, wo ich herkomme, keinen Krieg gibt, nein. Das ist wirklich nicht so. Aber um die Wahrheit zu sagen: Ich habe mich nicht besonders darum gekümmert. Es war weit weg. Ich selbst war nie in Gefahr. Natürlich haben mir die Menschen leid getan, und ich habe für sie gehofft, dass der Krieg aufhört. Aber ansonsten...

Hier war das anders. Auf Gaia war ich mit einem Mal mitten im Krieg, ja ich war sogar einer der Gründe, warum gekämpft wurde.

"Warum?" habe ich mich damals gefragt. "Warum ich?"

Diese quälende Frage habe ich mir sicher nicht als einzige gestellt. Und auch ich konnte sie nicht beantworten. Aber eines habe ich begriffen. Ganz egal, warum mir etwas passiert ist: Es ist passiert und ich muss damit leben. Und ich soll verdammt

sein, wenn ich mich noch mal von der Angst gefangen nehmen lasse!"

Thana blieb der Mund offen stehen. Was war das eben gewesen? Dieses Gefühl... als ob eine Welle über ihr zusammen brechen würde...

Hitomi schien von ihrer eigenen Rede gefesselt zu sein, ihr Blick bohrte sich in die Augen der anderen, einer nach dem anderen wurde davon erfasst.

"Denn die Angst ist der größte Feind den wir, den jeder einzelne von uns hat! Angst ist letztendlich immer der Grund, warum getötet wird. Sicher, es gibt immer Menschen, die aus ihrer Gier heraus einen Krieg wollen. Doch das Töten, das erledigen sie nicht selbst. Das müssen immer die einfachen Menschen tun. Und warum tun es diese? Aus Angst! Entweder vor diesen gierigen Menschen, oder aus Angst, selbst getötet zu werden.

"Wer nicht als erster niederstreckt, wird niedergestreckt werden!"

Dieser Satz ist Tausende Jahre alt, aber leider, leider stimmt er noch immer." Plötzlich drehte sich Hitomi um und wies auf Folken.

"Auch er hat Angst gehabt. Angst davor, dass der Krieg, der so viele Opfer gefordert hat, noch weiter gehen würde. Immer und immer weiter, bis ans Ende aller Tage, oder bis zu dem Zeitpunkt, an dem keiner mehr da ist, der noch weiterkämpfen könnte.

Darum hat er Fanelia überfallen. Darum hat er Krieger in die Schlacht geschickt. Er wollte den Krieg ein für alle Mal beenden. In einem letzten, großen Krieg der ganz Gaia geeint und somit für alle Zeiten den Grund für Kriege beseitigt hätte. Aber..."

Hitomi schüttelte den Kopf und eine unendliche Traurigkeit erfasste das Publikum.

"Ich hätte es ihm sagen können. Doch selbst wenn, er hätte mir nicht geglaubt. Seine Angst davor, dass ich die Wahrheit sagen könnte, wäre zu stark gewesen. Sie hätte ihm nicht erlaubt, auf mich zu hören. Denn die Wahrheit ist: Es hätte niemals funktionieren können. Auf dem Mond der Illusionen gab es einmal einen Krieg, der fast alle Menschen betroffen hat. Deshalb nannte man ihn Weltkrieg. Dieser Krieg forderte mehr Opfer als jeder andere zuvor. Dieser Krieg war grausamer als jeder zuvor.

Menschen starben oder wurden so schwer verletzt, dass sie den Rest ihres Lebens als Krüppel verbrachten. Einige wurden verrückt, oder sie vergaßen alles, und noch Jahrzehnte später streiteten sich Witwen oder Mütter um diese ehemaligen Soldaten, von denen jede glaubte, es wäre ihr doch nicht gefallener Mann oder Sohn. Andere Soldaten fingen bis zu ihrem Tod bei bestimmten Geräuschen an, sich wie Wahnsinnige aufzuführen und zu toben, so tief war die Erinnerung an den Krieg, ihre Angst davor in ihnen vergraben."

Die Knöchel an Thanas Hand traten weiß hervor, so fest klammerte sie sich an ihrem Stuhl fest. Bilder wankten vor ihren Augen, Bilder von Gestalten, wie Hitomi sie gerade eben beschrieben hatte, und sie hatte Mühe, ihren Brechreiz zu unterdrücken. »Was ist das?« fragte sie sich von Grauen geschüttelt. »Ist das Hitomi? Aber wie kann sie das tun?«

Thana schaute in die Menge und ihr Kopf schien zu explodieren. Doch dann war es plötzlich verschwunden. Es war nur noch ein Säuseln, ein entferntes Rauschen in ihren Gedanken, wie das Branden des Meeres.

"Mein armes Kind." Sagte Flöte leise. "Als Empathin bist du natürlich besonders empfänglich dafür. Und du empfängst auch noch das Echo der Menge..."

"Ist sie es? Ist es wirklich Hitomi?" fragte Thana ehrfürchtig und ein wenig ungläubig. Flöte nickte, bedeutete Thana aber zu schweigen. Hitomi redete weiter.

"Dieser Krieg wurde Weltkrieg genannt, und noch während der Krieg lief wurden sich die Menschen in einem klar: Nie wieder sollte es so etwas geben. Das musste der

letzte Krieg sein. Der Krieg, der alle Kriege beenden sollte. Und so kämpfe man entschlossener als jemals zuvor, und grausamer, als sich es jemals irgend jemand hätte vorstellen können... Doch dann...

Dann gab es nur wenige Jahre später den zweiten Weltkrieg."

Hitomi machte eine weitere Pause, und die Bedeutung ihrer Worte sickerte langsam in das Bewusstsein der Leute.

"Auch dieser Krieg sollte wieder einmal alle Kriege beenden. Doch das tat er nicht. Es gibt fast überall auf dem Mond der Illusionen Kriege. Sie sind anders als früher, kleiner in ihrem Umfang aber vielleicht noch grausamer.

Das es keinen wirklich großen Krieg mehr gab, ist etwas zu verdanken, dass eigentlich noch viel schrecklicher ist. Die Waffen, die mittlerweile existieren, sind so unvorstellbar gewaltig, dass bei ihrem Einsatz alles, wirklich alles Leben vernichtet werden würde. Nur aus Angst vor diesen ultimativen Waffen, aus Angst vor dem endgültigen und unumkehrbaren Ende hat es keine großen Kriege mehr gegeben. Aber ist das gut? Die Menschen auf dem Mond der Illusionen leben Tag für Tag, jede Sekunde ihres Lebens unter der Bedrohung dieser Waffen. Jede Sekunde kann ihr Leben und das jedes einzelnen auf dem ganzen Planeten beendet sein, und sie würden vielleicht nicht einmal Zeit haben, es zu bemerken.

Ich frage euch, wollt ihr das auch? Wollt ihr auch ein Leben führen, das jede Sekunde ausgelöscht werden kann, und ihr könnt nichts dagegen tun?"

Raunen erfasste die Menge und wanderte von einer Seite zur anderen, wogte hin und her und wurde immer lauter.

"Nein!" rief Hitomi und unterbrach die Leute. "Natürlich wollt ihr das nicht. Niemand will das. Und dennoch seid ihr auf dem besten Weg dahin. Denn auch ihr lasst euch von eurer Angst leiten, genau der Angst, die diese Waffen hervorgebracht hat, und die es ermöglicht, dass kaum jemand ernsthaft gegen die Existenz dieser Waffen antritt.

Doch ihr habt die Chance, diese Zukunft für euch oder eure Kinder zu verhindern! Es erfordert Mut, aber den braucht es für alle großen Änderungen. Es braucht den Mut, das Richtige zu tun, gerade dann, wenn es schmerzhaft ist. Ich traue euch diesen Mut zu! Wagt es! Ich verlange nicht von euch, zu vergessen was Folken getan hat. Im Gegenteil. Ihr sollt immer daran denken, in was Angst und Verzweiflung ihn gebracht haben.

Wagt es, ihm eine zweite Chance zu geben! Begrabt Angst, Hass und Ärger und helft ihm und euren ehemaligen Gegnern. Denn die haben mehr Angst als ihr! Angst, dass ihr kommt und euch rächen wollt. Genauso, wie es ihnen früher ergangen ist. Die Zaibacher wurden früher unterdrückt, und deshalb haben sie sich gewehrt. Sie haben sich aus der Unterdrückung befreit und dann haben sie sich gerächt. So haben sie den Krieg nach ganz Gaia gebracht.

Ich bitte euch, begeht nicht den selben Fehler. Sollen in zwanzig Jahren eure noch ungeborenen Kinder die Babys der Zaibacher Mütter töten, deren Männer bereits im Kampf gefallen sind?

Geht auf sie zu und sagt ihnen: Wir haben alle Schreckliches erlebt, lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass es nicht noch einmal passiert! Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass unsere Kinder in einer Zeit aufwachsen, in der Kriege nur noch Legenden sind, und das einzige wovor sie Angst haben müssen, schlechtes Wetter ist! Gebt den Zaibacher Müttern und allen anderen die Chance, ein neues, freies Leben ohne Krieg zu beginnen!

Gebt Folken hier die Möglichkeit, euch dabei zu helfen! Das ist alles, was er sich

wünscht: Dass er Buße leisten kann für die Fehler, die er früher gemacht hat.
Auf dem Mond der Illusionen gibt es ein Sprichwort: Und derjenige, der frei von Sünde ist, der werfe den ersten Stein!

Ich sage: Statt einen Stein zu werfen, reiche dem Fehlgeleiteten die Hand, und erlaube ihm aus seinen Fehlern zu lernen! Lasst uns lernen aus der Vergangenheit und das Leiden des Krieges ein für alle Mal von Gaia verbannen!"

Hitomi stand da, regungslos wie eine Statue, die Hand ausgestreckt. Ein überirdisches Leuchten schien sie zu umgeben, und Thana fragte sich, ob das Leuchten aus ihrer Einbildung kam oder ob es tatsächlich da war. Dann begann jemand zögerlich zu klatschen. Ein weiterer folgte. Dann brach der große Tumult in der Menge aus und der Platz erwandelte sich in ein Gewirr von Menschen.

Thana stand auf, mit wackeligen Knien.

"Du hast es gewusst, oder?" fragte sie Flöte. "Du hast es gewusst!"

"Nein." Widersprach ihr Flöte. "So etwas kann man nicht wissen. Ich habe so etwas gehofft, vielleicht auch vermutet, aber gewusst? Oh nein. Du solltest es eigentlich besser wissen, Thana. Auch ich bin keine Hellseherin."

"Was ist sie?" fragte Thana atemlos, während sie wie die anderen auf die Tür zustrebte. Die Menschen schienen alle auf einmal mit ihnen allen reden zu wollen, und nur mit Mühe konnten die Schlosswachen die Menge zurückhalten, dass Schloss zu stürmen.

"Wer ist sie?" fragte Thana noch einmal. "Sie kann doch kein normaler Mensch sein!"

"Was fragst du mich das?" Flöte lachte vergnügt. "Du solltest doch besser wissen als ich, ob sie ein Mensch ist."

Übergangslos wurde sie ernst.

"Hör zu Thana. Ein Teil von dem, was du heute gesehen und gefühlt hast, ist für die anderen etwas gewesen, was sie nicht bewusst wahrgenommen haben. Sprich niemals, niemals darüber, hörst du? Hitomi weiß selbst nicht, was sie da gerade getan hat. Selbst ich verstehe es nicht ganz."

Aber Thana verstand plötzlich. Nicht was Hitomi getan hatte, sondern...

"Sie ist eine Göttin!" platzte es aus ihr heraus.

"Psst!" Flöte hielt ihr den Mund zu und schien auf einmal verärgert.

"Sag das nicht noch einmal!"

"Dann stimmt es also!"

"Ich weiß es nicht." Antwortete Flöte vage, aber sie widersprach nicht.

"Die Menschen Gaias glauben an sie. Glauben erschafft Götter. Mehr kann ich dir wirklich nicht sagen."

"Dann meinst du, sie WIRD eine Göttin?"

Flöte funkelte sie an.

"Verdammt Thana, stell dich nicht so an. Ich kann es dir nicht sagen. Aber überleg doch: Wieso kam ausgerechnet sie durch das Tor nach Gaia? Du weißt, selbst ich habe erfolglos versucht, die Tore zu nutzen. Früher ging es noch, aber in den letzten Jahrzehnten..."

Vollkommen verwirrt musste sich Thana auf einen Stuhl setzen.

"Thana, ich bitte dich, vergiss das heute. Erzähle es niemandem. Es schadet nur, wenn es wer anders weiß, besonders Hitomi selber. Wie sie gesagt hat, Veränderungen brauchen Mut. Beunruhige sie nicht mit Dingen, die sie nicht verstehen kann. Du bist außer mir die einzige, die alles gesehen hat. Belass es dabei."

Thana blickte zu Hitomi, die Van gerade etwas zu erklären versuchte. Sie schnappte Wortfetzen auf wie "weiß nicht" und "kann mich nicht erinnern" und langsam verstand

sie was Flöte meinte.

"In Ordnung. Aber Flö... Mutter?"

"Ja, was?"

Thana grinste ein wenig verlegen.

"Bleibst du heute nacht in meinem Zimmer bis ich eingeschlafen bin?" fragte sie nicht nur scherzhaft.

Flöte lachte, bis ihr die Tränen kamen.

"Mein kleines Kind! Hat sie dir so große Angst gemacht? Aber wenn du willst... dann mache ich dir einen schönen Tee zum Einschlafen, und dann singe ich dir das Lied vom Schwan und den Gänseblümchen."

Flöte trat an Thana heran und umarmte sie.

"Und wenn du nichts dagegen hast, trinkt deine Mutter auch einen Tee. Aber jetzt lass uns zu den anderen gehen."

Thana nickte, löste sich vorsichtig aus Flötes Armen und stand auf.

"Du hast Recht. Wir müssen dem Tag ins Gesicht sehen. Wenn mich nicht alles täuscht, erleben wir heute noch ein Wunder."

Sie zögerte einen Augenblick.

"Noch ein weiteres Wunder." Verbesserte sie sich.

Folken stand allein in einer Ecke des Ganges und schien niemanden an sich heran kommen lassen zu wollen. Sein starrer Blick war auf das Fenster gerichtet, und es sah nicht so aus, als ob er den Himmel oder die Bäume auf der anderen Seite des Glases überhaupt wahrnahm.

Van, Hitomi, Asuna und auch Merle standen ein Stück von ihm entfernt und warfen ihm dann und wann irritierte Blicke zu.

"Was ist mit ihm los?" fragte Thana verwundert. "Man sollte doch meinen, nachdem es so gut läuft, wäre er etwas optimistischer."

Van schüttelte den Kopf.

"Ich glaube, es läuft ihm zu gut. Er denkt wohl, wenn er jetzt keine schwere Strafe bekommt, ist das falsch."

"Er würde wohl lieber ordentlich leiden, was?" Thana seufzte. "Er ist genauso ein Dickkopf wie du. Das wird nicht leicht werden..."

"Was wird nicht leicht werden?" fragte Van, doch Thana war schon unterwegs zu Folken, der ihr Kommen nicht zu bemerken schien.

Thana stellte sich neben ihn, schaute aus dem Fenster in die strahlende Sonne und meinte.

"Grässlich, dieses elende Regenwetter!"

"Wie?" Folken drehte sich erstaunt zu ihr. "Was für Regen? Die Sonne scheint doch!"

"Oh, Verzeihung!" machte Thana verblüfft. "Du hast Recht. Ich habe das Wetter wohl mit deinem Gewittergesicht verwechselt."

Folken sah sie eine Sekunde sprachlos an, dann zogen sich seine Mundwinkel tatsächlich ein wenig nach oben.

"Hör auf, mich aufheitern zu wollen." Sagte er dennoch. "Ich bin nicht in der Stimmung für Scherze."

"Der große Folken, Magnet allen Leidens. Und natürlich auch von allem Selbstmitleid."

"Thana!" mahnte Folken, doch das Mädchen schüttelte den Kopf.

"Nein Folken, jetzt rede ich und du hörst gefälligst zu. Jeder von uns macht sich Sorgen um dich. Wir geben uns hier die allergrößte Mühe, dir Kerker oder was weiß ich zu ersparen, und du scheinst es uns übel zu nehmen. Ich habe keine Lust, mir dein

Gejaule anzuhören. Aber du wirst hören, was ich zu sagen habe."

Folken starrte mit offenem Mund auf Thana, die das alles in gefährlicher Ruhe gesagt hatte, den Blick nach draußen gerichtet. Jetzt drehte sie sich wieder zu Folken und tippte ihm mit dem Finger auf die Brust.

"Du bist jetzt hier, bei deinem Bruder und anderen, die sich als deine Freunde bezeichnen. Du tust diesen Menschen weh, und so etwas mag ich nicht. Du solltest daran denken, dass sie alles das für dich tun. Sie tun es aber nicht, damit du Trübsal blasen kannst. Sie tun es, damit du die Chance auf ein neues Leben hast. Wir verlangen von niemandem, auch von dir nicht, dass du vergisst, was passiert ist. Aber das ist die Vergangenheit. Hitomi und ich haben da draußen nicht aus purem Spaß gesagt, das wir lernen müssen die Vergangenheit zu überwinden.

Wir tun das alles hier, um Gaia zu einer besseren Welt zu machen, einer Welt, in der die Menschen glücklich und ohne Krieg leben können. Wenn du weiterhin so egoistisch und selbstmitleidig bist, muss ich leider sagen, dass unsere Bemühungen verschwendet sind. Wenn wir nicht mal jemanden, der so intelligent ist wie du, davon überzeugen können zu vertrauen und optimistisch in die Zukunft zu sehen, dann haben wir bei anderen erst Recht keine Chance. Komm zu dir, Folken! Die Welt ist kein Spielplatz, und wir müssen alle unser Bestes geben. Wenn du uns hilfst, gelingt uns vielleicht, was wir uns vorgenommen haben. Wenn du nur den Märtyrer spielen willst, dann geh und häng dich selbst auf, dann brauchen wir unsere Zeit nicht mit diesem Gericht und den Leuten da draußen zu verschwenden!"

Thana drehte sich um und marschierte davon, ohne Folken auch nur eines weiteren Blickes zu würdigen. Sie gesellte sich zu den anderen, die zu fragen versuchten, was sie Folken denn nun gesagt hätte, so schockiert sah er aus. Doch Thana antwortete ihnen nicht.

Satt dessen zog Thana sie mit sich bis auf ihr Zimmer, wo sie ihnen befahl, sich hinzusetzen. Auf die Frage, was sie denn nun tun sollten, antwortete sie lakonisch "Warten."

Es war eine ganze Weile vergangen, als es schließlich an Thanas Tür klopfte, und ein ziemlich schüchtern wirkender Folken eintrat.

Er sah sich die Gesichter der Anwesenden an, als wolle er sie sich für den Rest seines Lebens einprägen, und vielleicht war es ja auch so. Dann stellte er sich vor Thana hin, die ihn erwartungsvoll ansah.

"Ich habe mich wohl wie ein Idiot verhalten. Dafür möchte ich mich entschuldigen. Und dir möchte ich danken, dass du es mir gesagt hast. Wenn es auch ein wenig... grob ausgedrückt war."

Thana lachte und ein belustigtes Glitzern lag in ihren Augen.

"Oh, ich dachte, du brauchst das. Ich war mir nicht sicher, ob etwas anderes helfen würde."

Sie stand auf und umarmte ihn, und zu aller Überraschung erwiderte Folken die Umarmung- wenn auch nur einen ganz kurzen Moment.

"Van..." wandte sich Folken an seinen Bruder und in seiner Stimme schwangen lange unterdrückte Gefühle mit.

"Ich kann mich nur noch einmal entschuldigen für das, was ich getan habe. Willst du meine Hilfe annehmen?" fragte er schlicht, und ebenso schlicht nickte Van, nicht sicher ob er seiner Stimme trauen konnte.

Merle jauchzte auf, nicht sicher, was dieses Gespräch eigentlich bedeuten sollte, aber sicher der Tatsache, dass nun irgendwie alles gut war. Alles bis auf eines...

"Die Urteiler haben eine Entscheidung getroffen." Wurde ihnen gemeldet, und zusammen begaben sie sich wieder zum Gerichtsplatz. Ein wenig ängstlich, aber dennoch voller Vertrauen auf die Zukunft.

Meister Kenden trat vor Vans Pult, in den Händen eine Schriftrolle.

"Ihr habt das Urteil gefällt?" fragte Van und sah Kenden eindringlich an. Doch das Gesicht des Meisters war undurchdringlich.

"Das haben wir Majestät. Die Urteiler bitten darum, dass die genaue Zahl der Stimmen geheim bleibt."

Van sah ihn überrascht an.

"Eine ungewöhnliche Bitte, aber sie steht euch zu. So sei es denn. Wie lautet das Urteil?"

Auch Van sprach sehr ruhig, aber alle die ihn kannten hörten seine große Aufregung aus seiner Stimme heraus.

"Wie ihr wünscht, Majestät." Meister Kenden drehte sich um und sprach zu der erwartungsvollen Masse von Menschen, die ohne zu murren ausgeharrt hatten. Es schienen noch mehr geworden zu sein als vorher.

"Die Urteiler haben sich beraten und sind zu folgendem Schluss gekommen." Rief Meister Kenden laut und rollte dann das Dokument auf. Offensichtlich wollte er alles ganz genau machen.

"Wir haben die Anklage geprüft und folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Folken Lacour de Fanel ist schuldig, den Angriff auf sein Heimatland befohlen zu haben und somit Schuld zu tragen am Tod vieler Menschen dieser Stadt, sowie indirekt ihrer Zerstörung. Wir sind weiterhin der Überzeugung..." Das Tuscheln in der Menge wurde so laut, dass er sich unterbrach, sah jedoch ein, dass es keinen Zweck hatte.

"...der Überzeugung" fuhr er fort, jetzt schon fast schreiend "dass er bereit war, Krieg über alle Länder Gaias zu bringen, um sein Ziel zu erreichen.

Des weiteren sind wir uns sicher beurteilen zu können, dass dieses Ziel nicht Vernichtung oder Machstreben war, sondern einzig und allein der Versuch, die vielen Konflikte auf unserer Welt zu beenden.

Wir bedauern zutiefst den fehlgeleiteten Weg, den er dabei eingeschlagen hat. Niemals kann ein Ziel, so gut es auch sein mag, solche Mittel rechtfertigen. In Anbetracht dieser Tatsachen und Aufgrund der..." hier zögerte Meister Kenden etwas "bewegenden Reden für Folken wurde folgendes Urteil gefällt:

Folken Lacour de Fanel wird nicht hingerichtet. Aber es wird ihm für alle Zeiten und unwiderruflich der Herrschaftsanspruch über sowie die Bürgerrechte von Fanelia entzogen. Ab sofort darf er sich nicht mehr als Bürger Fanelias bezeichnen und genießt keinerlei Schutz durch die Institutionen dieses Landes.

Außerdem erscheint es uns nicht angebracht, ihn für den Rest seines Lebens einzusperren und für sein Weiterleben innerhalb dieser Grenzen verantwortlich und verpflichtet zu sein.

Statt dessen wird ihm folgende Auflage gestellt: Er hat bis in alle Zukunft dafür einzutreten, dass Gaia ein Ort des Friedens wird. Was er dafür zu tun hat und was ihm verboten ist- wie das Befehligen einer militärischen Einheit- ist in diesem Dokument in einer vorläufigen Fassung niedergelegt. Wir sind bereit, seinen Fall zu einem Vorbild für alle ähnlichen Fälle zu machen, insbesondere den einfachen Soldaten Zaibachs, die unter Befehl standen. Wir sind bereit, allen diesen Menschen eine zweite Chance zu geben in der Hoffnung, dass dieser Krieg wirklich der letzte gewesen ist.

Sollte Folken Lacour, nunmehr nicht de Fanel, jemals den Auflagen zuwiderhandeln,

wird er für vogelfrei erklärt und ein Todesurteil über ihn tritt automatisch in Kraft. Dieses ist das Urteil das gefällt wurde."

Meister Kenden drehte sich um und gab Van die Schriftrolle. Der starrte darauf, dann riss er sich zusammen.

Sein Blick schweifte über die heftig tuschelnde, aber aufmerksame Menschenmasse.

"Als Vorsitzender dieses Gerichtes..." reif er und das Getuschel der Menge erlosch schlagartig wie eine Kerze im Sturm.

"Als Vorsitzender dieses Gerichtes nehme ich das Urteil zur Kenntnis... und erkläre es hiermit für gültig. Es soll wie üblich an den Marktplätzen und öffentlichen Gebäuden ausgehängt werden, sobald die endgültige Fassung der Auflagen feststeht.

Hiermit ist dieses Gericht geschlossen!"

Voller Erleichterung ließ er seinen Hammer knallen und drehte sich dann um. Ein entrücktes Lächeln lag auf seinem Gesicht.

"Heute ist wahrlich ein großer Tag." Murmelte er fröhlich.